

Bern

Pfarrer mit politischen Ambitionen

Der Thuner EVP-Grossrat Marc Jost wird heute zum höchsten Berner gewählt. Seine Partei baut den ehemaligen Lehrer und Pfarrer seit Jahren auf. Er dürfte für die EVP dereinst in den Nationalrat ziehen.

Anita Bachmann

Ab heute präsidiert ein Mann den Grossen Rat, der das Reden vor Leuten gewohnt ist. Der 41-jährige EVP-Grossrat Marc Jost aus Thun war in seinem früheren beruflichen Leben Lehrer und Pfarrer. Theologie studieren habe er immer als Ziel gehabt, sagt er. Zuerst Lehrer geworden sei er, weil ihn ein Pfarrer so beraten habe, vorab einen Beruf zu erlernen und Erfahrung zu sammeln. Für seine zunehmende politische Tätigkeit hat er schliesslich auch das Predigen im Evangelischen Gemeinschaftswerk Thun an den Nagel gehängt. In den letzten Jahren arbeitete er als Generalsekretär beim Dachverband Schweizerische Evangelische Allianz und als Geschäftsführer von Interaction, einen Verband christlicher Hilfswerke. Letztere Tätigkeit hat er soeben aufgegeben, um die Aufgaben als Grossratspräsident erfüllen zu können.

Es erscheint logisch, dass Marc Jost von der EVP zum Grossratspräsidenten gekürt wurde und nicht jemand anderes. Innerhalb der Fraktion sei es relativ schnell klar gewesen, sagt er. Er bringe die nötigen Kompetenzen mit und habe die berufliche Flexibilität - aber es passt auch zu seiner politischen Laufbahn. Seit Jahren wird der vierfache Familienvater von der Partei aufgebaut. So kandidierte er zweimal für den Regierungsrat und einmal für den Ständerat. Dabei ging es nie darum, dass er eine Wahl gewinnen könnte, sondern dass er bekannt wird. Insbesondere bei der medienwirksamen Ersatzwahl für Simonetta Sommaruga in den Ständerat, dürfte dies aufgegangen sein. Sein Ziel sei klar, er wolle Nationalrat werden. Bereits liegt er auf dem ersten Ersatzplatz der einzigen Berner EVP-Nationalrätin Marianne Streiff.

Im Grösseren mehr bewirken

Als Grossrat macht Jost seit 2006 vor allem Familien- und Finanzpolitik oder kümmert sich um typische Anliegen der Evangelischen Volkspartei wie der biblischen Inhalte im Lehrplan 21. Auf kommunaler Ebene hat er nie politisiert, und eigentlich liegen seine Themen auch nicht auf kantonaler Ebene. Menschenrechte, Religionsfreiheit, Entwicklungszusammenarbeit oder lebensethische Fragen interessierten ihn. Und diese würden auf nationaler Ebene behandelt.

Auch im beruflichen Leben hat Jost eine Entwicklung durchgemacht. Von der ursprünglichen Idee, in Südamerika als theologischer Lehrer zu wirken, kam



Marc Jost vor der Stadtkirche Thun: Der christliche Glaube spielt eine zentrale Rolle in seinem Leben. Foto: Franziska Rothenbühler

er ab. Stattdessen ist er heute davon überzeugt, dass er auf Ebene Verband fast mehr erreichen könne. «Die Ursache der Probleme im Süden sind auch der Ressourcenverbrauch und der übermässige Konsumdurst in den westlichen Ländern», sagt er. Seine Aufgabe sei es, in der Diskussion mit den zahlreichen NGOs, kirchlichen Gemeinden und christlichen Organisationen zu sensibili-

sieren. Vor Ort wirkten kirchliche Leute als Schlüsselpersonen, welche die Botschaften transportieren könnten. Aber nicht überall auf der Welt können christliche Hilfswerke noch offen arbeiten. Eine «Riesenherausforderung» sei es für christliche Organisationen beispielsweise in Syrien oder im Irak, wo es wegen islamistischer Gruppen sehr gefährlich sei. An solchen Orten könnten die

Leute teilweise nicht im Namen einer christlichen Kirche arbeiten, sagt Jost.

Religion wird zum Tabu

Auch wenn Jost auf Verbandsebene arbeitet, weiss er, wovon er spricht. In Libanon hat er im letzten Jahr Flüchtlingslager besucht, vorher sei er viel in Kuba gewesen, und ein längerer Aufenthalt in Kolumbien während des Bürgerkriegs bezeichnet er als Schlüsselerlebnis. «Mit so viel Gewalt, Korruption, Armut und Ungerechtigkeit wurde ich in Europa nie konfrontiert», sagt er. Doch sein Ansatz, die Welt mit einer nachhaltigen Lebensweise zu verbessern, tönt, als wäre er Aktivist von Greenpeace. Der kirchliche Aspekt, sagt er, sei die christliche Ethik. «Gott erwartet von uns einen Lebensstil, der Rücksicht nimmt.» Nächstenliebe bedeute in der globalisierten Welt, dass es auch für Menschen im Sudan oder im Tschad genug zum Leben habe.

Während im globalen Süden, wie er sagt, die Kirche ein wichtiger Teil der Zivilgesellschaft ist, schwindet hierzulande die Bedeutung von Religion. In Europa habe Religion in der Öffentlichkeit kaum noch Platz und werde zur privaten Angelegenheit. «Das ist gefährlich, Religion wird zu einem Tabu», sagt Jost. Dabei basierten viele Institutionen der westlichen Gesellschaft auf christlichen Werten, etwa die Spitäler und Schulen.

«Ich hätte viel zu sagen»

Aber ausgerechnet wenn die Weichen für die Kirchen im Kanton Bern gestellt werden, kann Jost nicht mitreden. «Ich hätte viel zu sagen, nehme mich aber wegen des Grossratspräsidiums bewusst zurück», sagt er. Zum Verhältnis Kirche und Staat liegt ein Bericht vor, der dem Grossen Rat im September vorgelegt werden soll. Im Kern geht es bei dieser Diskussion darum, ob die Pfarrer im Sold des Kantons bleiben sollen.

Jost ist ein politischer Mensch, oder wie es seine Ehefrau einmal ausdrückte: «Die politische Arbeit ist ihm auf den Leib geschrieben.» Seine Aufgabe für ein Jahr wird aber nun daraus bestehen, die Sessionen zu leiten und repräsentative Aufgaben wahrzunehmen. Es sei für ihn eine Ehre, sagt er. Das Hauptmotiv sei aber, Verantwortung zu übernehmen. Jost ist überzeugt, dass er etwas bewirken kann, und gleichzeitig entspricht es seiner bescheidenen Art, seine Ambitionen nicht in den Vordergrund zu rücken. Aber seine politische Karriere ist aufgeleitet und das Grossratspräsidium wohl nur die Krönung seiner Arbeit auf kantonaler Ebene.

EVP-Vorschlag zu Gemeindeplebisziten im Berner Jura

Die Modalitäten für die Gemeindeplebiszite im Berner Jura werden kommende Woche im Grossen Rat zu reden geben. Weitgehend unbestritten ist, dass bernjurassische Gemeinden, falls sie dies wünschen, über einen Wechsel zum Kanton Jura abstimmen dürfen. Die Behörden von Moutier haben ein Gesuch für eine kommunale Volksabstimmung eingereicht. Strittig bleiben die Gesuche der zwei Dörfer Belprahon und Grandval in der Nachbarschaft von Moutier. Sie wollen auch abstimmen - aber nur falls Moutier tatsächlich in den Jura wechseln will. Die zwei Gemeinden wollen deshalb erst nach einem allfälligen Ja von Moutier abstimmen. Die SVP fordert aber, unterstützt von Berntreuen aus anderen Parteien, dass alle interessierten Gemeinden am selben Tag abstimmen. Dies könnte dazu führen, dass die Kleingemeinden für einen Kantonswechsel stimmen - Moutier aber dagegen. Die Dörfer müssten dann in den Jura, obwohl sie dies in einem solchen Fall gar nicht wollen. Die EVP schlägt nun vor, dass man das Volk der zwei Dörfer zusätzlich fragt, ob es auch dann in den Jura will, wenn Moutier nicht will. Solche Eventualfragen in Volksabstimmungen sind allerdings rechtlich heikel. (st)

Köniz prüft Veloachse nach Ostermundigen

Eine schnelle und sichere Veloverbindung von Köniz über Bern nach Ostermundigen - dies forderten die Grünen der drei Gemeinden nach dem Nein zum Projekt Tram Region Bern. Eine attraktive Veloachse soll das Umsteigen aufs Zweirad attraktiv machen und so die überlastete Buslinie 10 entlasten. In Köniz hat der Gemeinderat nun zu dieser Forderung Stellung genommen. Er will den Vorstoss annehmen, der im Könizer Parlament auch von Grünliberalen und BDP mitgetragen wird. Allerdings macht die Könizer Exekutive eine Reihe von Vorbehalten. So betont sie, dass eine solche Veloachse nur gemeinsam mit Bern und Ostermundigen realisiert werden könne - was selbstverständlich ist. Der Gemeinderat weist weiter darauf hin, dass sowohl der Kanton wie auch die Gemeinde Köniz entsprechende Velorouten in ihren Sach- und Richtplänen bereits vorsehen. Die Schaffung solcher Hauptachsen für die Velofahrer erfordere allerdings diverse Massnahmen. Der Gemeinderat geht nicht davon aus, dass sich diese innerhalb der nächsten zwei Jahre umsetzen lassen. (st)